



Assanges Auslieferungsprozess ist “eine Farce” | Bericht eines Beobachters bei Assanges Gerichtsanhörung

Das Transkript, auf dem diese Übersetzung basiert, ist aufgrund mangelnder Audioqualität und anderer Faktoren möglicherweise nicht völlig korrekt.

GREG WILPERT (GW): Willkommen zu The Real News Network. Ich bin Greg Wilpert, Arlington, Virginia

Vor kurzem wurde Julian Assanges Antrag auf Verschiebung seiner auf Februar 2020 angesetzten Auslieferungsanhörung abgelehnt. Die Gerichtsverhandlung zu diesem Thema fand am 21. Oktober statt. Laut anwesender Beobachter konnte Assange kaum in zusammenhängenden Sätzen sprechen. In Reaktion auf die Anhörung erklärte der UN-Menschenrechts-Berichtersteller Nils Melzer letzten Freitag, Assange zeige weiterhin Symptome psychischer Folter. Melzer hatte Assange im Mai 2019 besucht und eine umfangreiche Untersuchung seines physischen und psychischen Zustands vorgenommen. Letzten Freitag sagte Melzer: „Ungeachtet der medizinischen Dringlichkeit meines ersten Appells und der Ernsthaftigkeit der darin behaupteten Rechtsverletzungen haben die britischen Behörden keine der nach internationalem Recht obligatorischen Maßnahmen zur Untersuchung, Prävention und Behebung der Missstände eingeleitet.“

Neben der Besorgnis über Assanges Behandlung im außerhalb Londons gelegenen Gefängnis Belmarsh, haben viele auch Bedenken bezüglich der Fairness des Verfahrens gegen ihn geäußert. Assange wurde im April 2019 inhaftiert, nachdem die ecuadorianische Botschaft, die ihm politisches Asyl gewährt hatte, der Polizei erlaubte, ihn festzunehmen. Er wurde dann wegen Verstoßes gegen seine Kautionsauflagen von 2012 zu 50 Wochen Haft verurteilt. Die Trump-Administration verlangt seithe seine Auslieferung aufgrund von 17 Verstößen gegen das US-Spionagegesetz von 1917, für die er in den USA zu 170 Jahren Gefängnishaft verurteilt werden könnte.

Gast meiner Sendung ist heute John Pilger, der mit mir die jüngsten Entwicklungen im Fall Julian Assange diskutieren wird. Er hat diesen Fall sehr genau beobachtet und war bei der Anhörung vom 21. Oktober dabei. Er ist preisgekrönter Journalist und Dokumentarfilmer. Sein neuester Film ist *The Coming War on China* [<https://vimeo.com/277068625>]. Danke, dass Sie wieder zu Gast bei uns sind, Mr. Pilger.

John Pilger (JP): Sehr gerne.

GW: Beginnen wir mit Assanges Zustand. Wie ich schon sagte, waren Sie bei der letzten Anhörung anwesend. Wie war Ihr Eindruck seines Zustands und dessen, wie er sich präsentierte?

JP: Ja, ich war bei der letzten Anhörung dabei und ich hatte Julian ungefähr eine Woche zuvor gesehen – ich habe ihn in letzter Zeit einige Male aus nächster Nähe erlebt. Ich muss Nils Melzers Einschätzung leider zustimmen. Das ist nur sehr schwer wiederzugeben. Sein körperlicher Zustand hat sich dramatisch verändert. Er hat ungefähr 15 Kilo Gewicht verloren. Zu sehen, wie er vor Gericht Mühe hatte, seinen Namen und sein Geburtsdatum zu nennen, war wirklich erschütternd. Ich habe auch zuvor, wenn ich Julian im Gefängnis Belmarsh besuchte, schon erlebt, wie er zuerst zu kämpfen hatte und sich dann sammelte. Ich bin immer beeindruckt von seiner schieren Widerstandskraft, denn wie Melzer richtig sagt, hat man absolut nichts zur Veränderung der Bedingungen unternommen, die das Gefängnisregime ihm auferlegt. Die britischen Behörden haben gar nichts getan.

All das wurde letztlich noch unterstrichen von der verächtlichen Attitüde, mit der diese Gerichtsanhörung von der Richterin geleitet wurde. Sämtliche Beobachter von unserer Seite hatten das Gefühl, dass diese ganze Farce – und es fühlte sich an wie eine Farce – von vornherein abgekartet war. Vor uns an einem langen Tisch saßen vier Amerikaner von der US-Botschaft hier in London und ein Mitglied der Staatsanwaltschaft huschte ständig hin und her, um sich von ihnen Anweisungen zu holen. Die Richterin sah es ganz deutlich und ließ das zu. Es war einfach total empörend.

Als Julian sich trotz allem zu sprechen durchrang, erklärte er, dass ihm alle Mittel zur Vorbereitung seiner Verteidigung verwehrt wurden. Ihm wurde das Recht verwehrt, seinen US-Anwalt anzurufen, ihm wurde das Recht auf Verwendung eines Computers oder Laptops verwehrt, ihm wurden bestimmte Dokumente vorenthalten. Außerdem sagte er: „Ich darf nicht einmal einsehen, was ich selbst geschrieben habe.“ Das heißt, seine eigenen Notizen und Manuskripte. Daran hat sich nichts geändert und natürlich hat das, um das Mindeste zu sagen, sehr gravierende Auswirkungen auf seine mentale Verfassung gehabt, was im Gericht deutlich ersichtlich wurde.

GW: Ich verstehe. Ich möchte noch ein bisschen über die Frage der Fairness dieses Verfahrens sprechen. Craig Murray, ein Blogger, der ebenfalls bei der Anhörung war, hat über eine Reihe derselben Themen geschrieben, die Sie hier angesprochen haben. Insbesondere spricht er von der Bezirksrichterin, Vanessa Baraitser. Teil ihrer Verhandlungsführung war, dass sie Assanges Antrag auf Feststellung, ob das Auslieferungsverfahren überhaupt rechtens ist, rundweg abgeschmettert hat. Assange beruft sich hier auf das britische Gesetz: „Es darf keine Auslieferung gewährt werden, wenn das Vergehen, für das sie verlangt wird, politischer Natur ist.“ Was ist Ihre Meinung dazu? Ist Assanges Vergehen politischer Art und was sagen Sie zu der Reaktion der Richterin auf diesen Antrag?

JP: Ich kenne Assanges Anwältin Gareth Peirce sehr gut und sie ist wirklich nicht leicht in Rage zu bringen. Aber ich traf sie vor und nach der Anhörung und sie war sehr wütend über diese Ablehnung und sagte: „Hier haben wir eine Auslieferungsanhörung, die auf einem Vertrag zwischen den USA und Großbritannien basiert und in diesem Vertrag gibt es einen Abschnitt, der sagt“ – wie Sie gerade erwähnt haben –: „Niemand kann ausgeliefert werden,

wenn“ – ich paraphasiere – wenn das sogenannte Vergehen irgendwie politischer Art ist. So lautet das Gesetz und es ist keine Frage der Meinung. Die Vergehen sind politischer Art. Außer einem einzigen basieren sämtliche von der Grand Jury in Virginia zusammengebrachten Vorwürfe auf dem Spionagegesetz von 1917, einem politisch motivierten Gesetz, das im Ersten Weltkrieg zur Verfolgung von Wehrdienstgegnern eingesetzt wurde.

Das Ganze ist politisch. In Großbritannien liegt nichts gegen Assange vor. Es gibt keine Basis, keine Grundlage zur Weiterführung dieses Auslieferungsverfahrens und die Richterin schien dies mit ihrer Verachtung für das Procedere auf geradezu perverse Art zu bestätigen. Wann immer Julian Assange das Wort ergriff, signalisierte sie Desinteresse und Langeweile; wann immer seine Anwälte sprachen, war es dasselbe. Wann immer der Ankläger sprach, war sie höchst aufmerksam. Die Theatralik dieser Anhörung war sehr bemerkenswert. Ich habe so etwas noch nie gesehen. Als dann Assanges Anwaltsteam einen Aufschub des tatsächlichen Beginns der Verhandlungen im Februar 2020 beantragte und sagte, „Wir brauchen für unsere Vorbereitung länger als bis Februar“, lehnte sie das kurzerhand pauschal ab.

Aber das war nicht alles. Außerdem sagte sie, der Auslieferungsfall werde vor einem Gericht verhandelt, das direkt neben dem Gefängnis Belmarsh liegt und fast Teil des Gefängnisses selbst ist. Das ist weit außerhalb von London. Damit hat man, auch wenn nicht direkt ein Geheimverfahren, so doch ein Verfahren, eine Anhörung, zu der die Öffentlichkeit kaum Zutritt hat. Es ist ziemlich schwer, dorthin zu kommen. Es wurden also alle erdenklichen Mittel ergriffen, um zu verhindern, dass Assange eine faire Anhörung bekommt. Und ich kann nur wiederholen, er ist ein Publizist und Journalist, der in Großbritannien wegen keiner Straftat verurteilt oder auch nur angeklagt ist und dessen einziges Verbrechen seine Tätigkeit als Journalist ist. Das mag wie ein Slogan klingen, aber es stimmt. Sie wollen seine Auslieferung, weil er genau die Art von empörenden Kriegsverbrechen im Irak, in Afghanistan enthüllt hat, die Journalisten enthüllen *sollten*.

GW: Genau. Zum Schluss möchte ich mich noch nach der Unterstützung erkundigen, die Assange derzeit bekommt oder eben nicht bekommt. Wie es scheint, erwähnen die Medieninstitutionen, die von Assanges Arbeit so viel profitiert haben, seinen Fall kaum, ganz zu schweigen davon, dass sie ihn unterstützen würden. Außerdem haben Menschenrechtsgruppen wie Amnesty International zwar von Großbritannien gefordert, Julian nicht auszuliefern, seinen Fall aber nicht gerade prominent behandelt. Ich habe das gerade erst überprüft. Sie haben seinem Fall keinem Kampagnenstatus gegeben, wie sie das sonst für politische Gefangene tun. Wie erklären Sie sich diesen Mangel an Interesse für die Situation Julian Assanges von Seiten der Medien und von Menschenrechtsorganisationen?

JP: Das liegt daran, dass so viele Menschenrechtsgruppen zutiefst politisch sind. Amnesty International hat Chelsea Manning nie zur Gewissensgefangenen erklärt. Das ist wirklich erbärmlich. Und das, obwohl Chelsea Manning im Gefängnis in Wirklichkeit gefoltert wurde. Und wie Sie sagen, haben sie auch aus Julians Fall keine Kampagne gemacht. Warum? Nun, sie sind ein Anhängsel. Sie sind das Anhängsel eines Establishments, das sich mittlerweile fast systematisch gegen jede Form von echtem Widerspruch wendet. In den letzten fünf, sechs Jahren haben sich in den Medien die letzten Lücken, die letzten Schlupflöcher, die letzten Räume für Journalisten, für unkonventionelle Journalisten wie Assange, aber nicht nur für ihn, sondern sogar für Leute wie mich und andere geschlossen.

Früher haben die Mainstreammedien, gerade in Großbritannien, diese Räume immer offen gehalten. Jetzt ist der Zutritt zu diesen Räumen verschlossen und ich denke, überall in den

Medien herrscht eine Angst, die ihnen nicht erlaubt, in einem Fall wie dem von Assange etwas anderes zu sagen als der Staat. Man sieht das an der Art, wie die Obsession mit Russland zur Überflutung der Medien mit lauter unsinnigen Berichten geführt hat. Oder an der Feindseligkeit, der Animosität gegenüber Julian. Ich persönlich glaube, dass seine Arbeit sehr viele Journalisten beschämt hat. Er tut das, was Journalisten tun sollten, aber nicht mehr tun. Er hat die Arbeit eines Journalisten gemacht. Das ist meines Erachtens die einzige Erklärung. Ich meine, sehen Sie sich eine Zeitung wie den *Guardian* an, der die Wikileaks-Enthüllungen über den Irak und Afghanistan ursprünglich veröffentlicht hat – dort attackiert man Julian Assange jetzt auf die niederträchtigste Art.

Aber für eine Sache hat der *Guardian* ihn ausgebeutet. Etliche Journalisten dieser Zeitung haben sehr gut an ihren Büchern und Hollywood-Drehbüchern usw. über ihn verdient, nur um sich dann blindlings gegen ihn zu wenden. Es war eines der widerlichsten Spektakel im Journalismus, das ich je gesehen habe. Dasselbe passierte bei der *New York Times*. Ich kann hier nur meine Vermutung wiederholen, dass, das, was er macht, sie in Wirklichkeit beschämt. Derzeit haben wir wirklich eine journalistische Wüste. Es gibt einige wenige, die ihren Job als Journalisten immer noch ernst nehmen, die sich immer noch gegen die Macht des Establishments stellen, die immer noch keine Angst haben. Aber das sind inzwischen so wenige. Und Julian Assange ist da immer völlig furchtlos gewesen! Er wusste, dass er mit dem Staat in Großbritannien, mit dem Staat in den USA eine Menge Ärger bekommen würde, aber er hat es trotzdem gemacht. Er ist ein echter Journalist.

GW: OK, wir müssen es für den Augenblick hierbei belassen, aber natürlich werden wir seinen Fall genau wie von Anfang an weiterverfolgen. Mein Gesprächspartner war John Pilger, preisgekrönter Journalist und Dokumentarfilmer. Nochmals danke, Mr. Pilger, dass Sie heute bei uns waren.

JP: Es war mir ein Vergnügen.

GW: Danke auch an alle, die bei The Real News Network zugeschaltet haben.

ENDE